

# Geschicklichkeit ist seine Stärke

Stefan Hain ist in der Kunst des Jonglierens schon ein ganz Großer

Preise bei „Bamberg zaubert“ hat er schon gewonnen und in seiner Facharbeit mithilfe mathematischer Formeln eine Theorie des Jonglierens aufgestellt: Der Abiturient Stefan Hain hat ein in jeder Hinsicht außergewöhnliches Hobby, mit dem er sich bereits einen Namen gemacht hat.

von Monika Schmidmeier

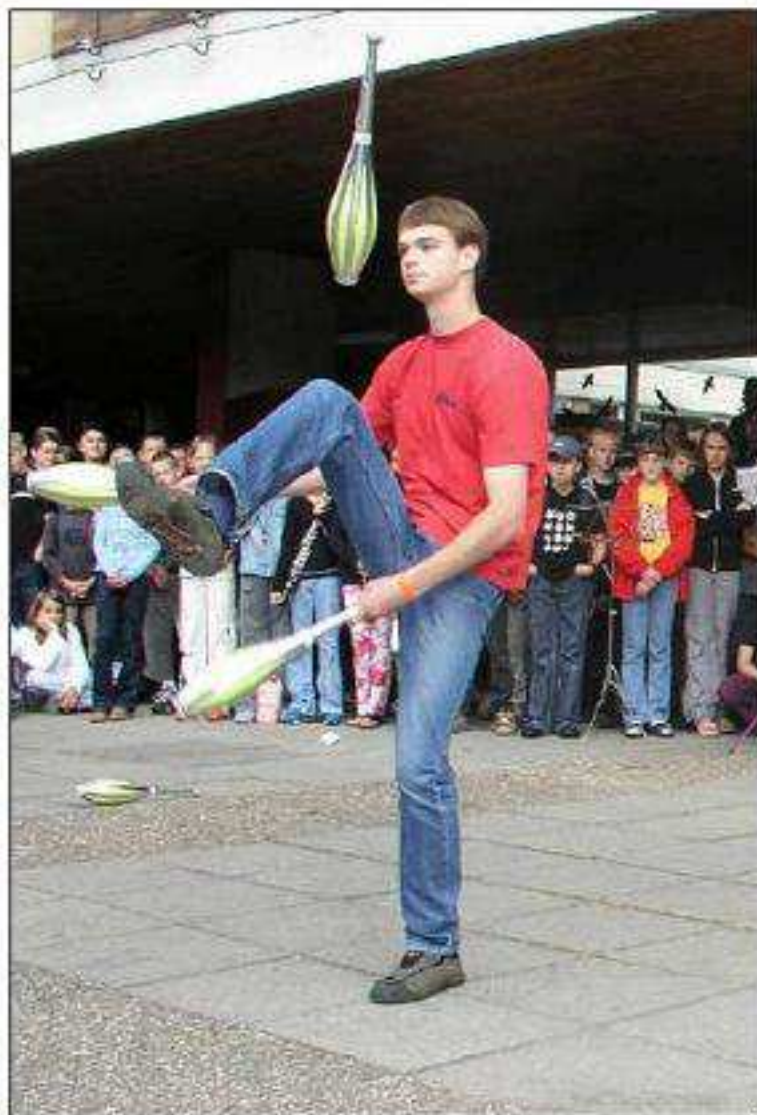
Stefan ist in Künstlerkreisen sehr gefragt: Momentan wirkt er an der ZDF-Produktion „Alle zusammen“ mit, die in Bamberg gedreht wird. Zwei Wochen lang stellt er mit Schülern im Alter von neun bis fünfzehn Jahren eine Feuershow auf die Beine, die zur abschließenden Zirkusgala klappen soll. Ein Kamerateam begleitet sie dabei. Gesendet wird die Aktion, an der Schüler aus verschiedenen Bamberger Schulen teilnehmen, im Herbst auf dem Kika-Kanal.

Die Produktion überschneidet sich mit „Bamberg zaubert“, weswegen Stefan dieses Jahr daran aktiv nicht teilnehmen wird. Doch er wirkt, wie schon im letzten Jahr, in der Jury für den Nachwuchswettbewerb mit. Er selbst konnte schon beim Bamberger Kleinkunstfestival überzeugen und heimste 2001 den „Sonderpreis für den besten Newcomer“ ein, im Jahr darauf verfehlte er beim Nachwuchswettbewerb den Spitzenplatz nur knapp und wurde Zweiter.

Der Abiturient vom Dientzenhofer-Gymnasium jongliert mit allem, womit es sich nur jonglieren lässt: Bällen, Keulen, Ringen, Zigarrenkisten. Oberhaupt ist ihm alles recht, um seine Geschicklichkeit unter Beweis zu stellen. So zählen auch Bumerangwerfen und Einradfahren – in neuhochdeutschem „Denglisch“ auch Muncycling genannt – zu seinen Lieblingsbeschäftigungen. So „traif“ er mit Freunden gerne auf seinem Einrad-Mountainbike (Pardon: Muncycle) durchs Gelände oder springt in der Stadt auf Parkbänke und Steine. „Am Obstmarkt sind wir häufig, aber auch am Gabelmann“, berichtet er. Angst, dabei schlimm zu stürzen, hat er keine: „Von uns hat sich noch keiner richtig verletzt. Außerdem tragen wir Schutzkleidung“.

Wie er zum Jonglieren kam? „Ich hab' das 1998 gesehen und selbst ausprobiert“, erzählt Stefan. Der Einstieg fiel ihm leicht – „Ich konnte gleich mit drei Bällen jonglieren“ – und ab da ließ ihn die Faszination nicht mehr los. Ein Jahr später trat er schon der „Bamberger Jongliergruppe“ bei, die sich dreimal wöchentlich im Foyer der Universität an der Feldkirchenstraße trifft, um miteinander zu trainieren. Im Jahr darauf begann er als Ehrenamtlicher beim Zirkus Bonifaz, der unter der Leitung der erzbischöflichen Dekanatsstelle steht, und geht seitdem jedes Jahr zwei bis drei Wochen mit dem Kinderzirkus auf Tournee.

Seine Begeisterung für die Kunst des Jonglierens be-



Auch bei Schulfesten unterhielt Stefan Hain schon Mitschüler und Lehrer mit seinen Jonglierkünsten. Foto: Bertram Wagner

stimmte sogar seine Facharbeit im Leistungskurs Physik. Für Laien kaum zu glauben, aber

Stefan Hain berechnete mithilfe der Newton-Mechanik und selbst aufgestellten Formeln für seine Kunst wichtige Größen wie Aufprallgeschwindigkeit und erforderliche Beschleunigung der Requisiten, Abwurfwinkel, Wurfhöhen und Taktzeiten.

Als Höhepunkt entwickelte Stefan eine eigene Jongliertheorie, wobei er seine neu entdeckten Formeln mit der Newton-Theorie kombinierte und damit nun einen Zusammenhang zwischen Anzahl der Requisiten, erforderliche Wurfhöhe sowie Takt- und Wechselzeiten beschreiben konnte. Und um dem Ganzen noch das Sahnehäubchen aufzusetzen, baute er darauf eine weitere Theorie auf, mit der er nun die Schwierigkeit von Jongliertricks berechnen kann.

„Dabei ergibt sich zum Beispiel, dass Trick 531 genau 1,89 Mal so schwer ist wie Trick 441“, erklärt Experte Stefan als wäre es eine Selbstverständlichkeit und der Laie staunt. Denn dass er mit seinen Berechnungen tatsächlich richtig liegt, das hat er inzwischen Schwarz auf Weiß: Seine Facharbeit wurde inzwischen von sieben bayerischen Universitäten getestet und für so gut befunden, dass er den Schott-Preis der Deutsch-Physikalischen Gesellschaft erhielt. Auch als Mitglied wurde er schon dort aufgenommen.

Auch künftig will Stefan Hain seinem Faible treu bleiben und vielleicht in ein paar Jahren mit seinen Schülern nicht nur das Jonglieren proben, sondern auch theoretisch berechnen: Denn sein Berufswunsch ist Lehrer für Physik und Biologie am Gymnasium.